

Neu-Courant

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neu-Courant-Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeilage wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neu-Courant-Zeitung die weitest Verbreitung und bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 392.

Montag, 6. Oktober 1902. (Bruno, Franziska.)

29. Jahrgang.

Ein Monats-Abonnement auf die Neu-Courant-Zeitung

kostet in der Stadt Neuß nur

60 Pfg.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten
unseren auf's praktischste eingerichteten

Winter-Fahrplan

gratis.

Verlag und Redaction
der
Neu-Courant-Zeitung.

Grand Hotel Pelikan.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(50) Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Erdmuth hatte die Hände vor ihr Antlitz ge-schlagen. Ein Schauer ist über ihren Leib ge-flogen.

Martin, ich will Dir den Frieden nicht rauben. Du hast mit allem aus der alten Heimath abgeschloffen, sagst Du. Nun wohl, Martin, ich auch. Denn ich fühle mich nicht als Siegerin — eben so wenig, wie ich in Dir den Besiegten sehe. Wir waren Gegner, wo wir hätten Verbündete sein sollen — weil wir einen gemeinsamen Feind besaßen. Es ist zu spät, etwas zu retten. Martin, ich halte Dich nicht zurück, jetzt wo Du fort gehst. Laß uns noch einmal einander die Hand reichen — und ohne Groll auseinandergehen. Da denn geschieden sein muß — laß uns schon scheiden, friedvoll. Martin, und laß mich Dir sagen, daß ich Dich unendlich lieb habe, und Dich bitten, daß Du allen Zorn wider mich aus Deinem Herzen verbannt. Komm, Martin, laß uns Frieden schließen.

Er schüttelt langsam das Haupt. „Warum sprichst Du jetzt so, Erdmuth? — Zwischen uns gibt's keinen Frieden! Warum mit einer Lüge in die Ferne gehen? — Verzeihst Du, was Du mir angethan hast, nun gut, so will ich Dir's verzeihen. — Erdmuth, schon damals hast Du mich ge-fesselt und bekämpft, bis ich am Boden lag. Nun hast Du meinen Sieg, Du. Ueber Menschen wollest Du stehen, über einen Mitmenschen besonders, der es so gut mit Dir meinte. Nun thronst Du als Siegerin über mir, gewiß. Aber neben Dir thronen die anderen Sieger. Nein, Erdmuth, es gibt keine Gerechtigkeit.“

„Ueber Menschen!“ wiederholte Erdmuth in grausamen Selbstironie. O armes Menschenpaar, das da rang und kämpfte und sich bekämpfte, bis es seine Kräfte erschöpft, sich aufgegeben hatte! — Martin, keins von uns beiden ist Sieger. Das Schicksal hat sich einen spöttischen Witz mit uns er-laubt. Nicht einen großen, alles beherrschenden

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober.

* Kaiser Wilhelm wird nach dem „Daily Telegraph“ am 7. November eine Reise nach Eng-land antreten und in Portsmouth seine Flagge als Admiral der britischen Flotte hissen. Der Kaiser bringt dem König Eduard eine werthvolle Geburtstagsgabe. Der Besuch, der auf Einladung des Königs Eduard erfolgte, soll bis zum 15. No-vember dauern. Ein Befähigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

* Justizminister Schöndt über Durch-führungen beim Referendaren. Die Zeit-schrift der Anwaltskammer im Oberlandesgerichts-Bezirk Breslau veröffentlicht folgendes Schreiben, das der Justizminister Schöndt über Durch-führungen bei der Referendarenprüfung an den Vor-stand der Anwaltskammer in Rumburg a. S. gerichtet hat:

Am Jahre 1892 hat mein Herr Amtsvorgänger Veranlassung gehabt, dem beklagenswerthen Mißbrauch entgegenzutreten, daß mehrfach Referendare bei An-fertigung der ihnen für die große Staatsprüfung auf-gegebenen Proberelationen das den Acten entzogene Er-kenntnis sich anderweitig zu verschaffen gesucht und be-hufs Täuschung der Justiz-Prüfungskommission benutzt hatten. Der Gehalt der damals an die Oberlandes-gerichtspräsidenten erlassenen Verfügung ist, wie ich annehme, zum Kenntniß der Anwaltschaft gebracht worden. Neuerdings ist bekannt geworden, daß ein Rechtsanwalt eine Abschrift des Urtheils, welches in der einen Staats-prüfung zum mündlichen Vortrag in der großen Staats-prüfung zugelassen wurde, ergangen war, von einem in der Sache thätig gewesenem Rechtsanwalt erbeten und dem ihm bekannten Referendar zum Zwecke der Benutzung übergeben hat. Mittheilungen aus dem Kreis der Referendare legen die Vermuthung nahe, daß dieses Verkommen nicht vereinzelt dastünde. Es bedarf nicht der Ausführung, daß derartige bedauerliche Vorgänge das Ansehen und die Integrität der Justiz-verwaltung und der Rechtspflege ernstlich gefährden. Bei dem Vorkommen, ihrer Widerrede mit allem Nach-druck vorzugehen, glaube ich die Unterstützung der be-rufenen Organe des Anwaltsstandes in Anspruch nehmen zu dürfen. An den Vorstand richte ich daher das er-gerbene Gesuchen, thnlichst dahin zu wirken, daß seitens der Rechtsanwälte Gesuchen von Referendaren und

anderen unbetheiligten Personen um Einsichtnahme oder Mittheilung von den Acten und Urtheilen in er-lebigen Sachen nur nach sorgfältiger Prüfung des Sachverhalts und des Zweckes entprochen wird.

* Die Berichterstattung über die Zoll-tarifvorlage zerfällt in 35 Abschnitte, die verschie-denen Mitgliedern der Zolltarifkommission über-tragen worden sind; sieben von ihnen haben mehrere Male zu berichten. Schriftlicher Bericht wird nur über das Zolltarifgesetz erstattet, und zwar vom Abg. Speck (Centr.).

* Prinz Max von Sachsen, der bisher für die katholische Presse nur der Gegenstand von Angriffen oft auch scharfster Art war, ist auf ein-mal ihr Liebhaber geworden. Er hat in Stuttgart einen Vortrag über die Matthei gehalten. Er zog aus ihrer Geschichte Anwendungen für die Katholiken von heute und bemerkte weiter, daß sie auch Fehler gehabt hätten, aus denen wir lernen könnten: Niemand wird ihr Streben nach politischer Macht billigen, und von diesen Fehlern sollen auch wir uns freihalten! Wegen dieses Satzes wird er nun seit einigen Tagen von allen Blättern gepriesen. Zwar ist aus dem einen Satze nicht zu erkennen, was er sagen wollte, und jeder vernünftige Mensch wird zunächst nach dem Zu-sammenhange und der weiteren Ausführung fragen, ehe er den Sinn des Satzes deutet. Aber der gegnerische Presse genügt es vollständig, um triumphirend zu verurtheilen, der Redner habe sich gegen das Centrum ausgesprochen.

Jetzt aber kommt das dicke Ende, nämlich der Wortlaut, den jenen das Stuttgarter D. Volks-blatt veröffentlicht. Danach hat der Prinz gesagt: Die Matthei haben auch ihre Fehler gehabt, und die Fehler der Gerechten werden in der h. Schrift erzählt, damit wir aus ihnen lernen. Niemand wird an ihnen jenes Ungestüm billigen, womit sie die Feinde dem Hölle weihen oder die Feinde ohne weiteres dem Flamme überliefern; niemand wird ihr Ab-wichen vom religiösen und Sittlichen in politischen Geheiß gutheißen. Von jenen Fehlern sollen wir uns frei halten.

Wir überlassen es dem Scharfsinn des Berl. Tagebl., daraus die Demonstration eines „neuen Wesens“ gegen das Centrum heraus zu inter-pretieren.

* Zum Empfang der Burengenerale durch Kaiser Wilhelm stellt die „Münch. Allg. Ztg.“

in einer Polemik gegen alldeutsche Blätter in einem aus Berlin vom 1. October datirten, an-scheinend offiziell beeinflussten Artikel fest, daß 1. niemals eine Gegnerschaft im Auswärtigen Amt gegen den Besuch der Burengenerale in Berlin bestanden habe, 2. hätten an der Loyalität der Burengenerale durchaus keine Zweifel be-standen. Dagegen hätten einzelne deutsche Freunde der Burengenerale den politischen Takt, den jene stets bewiesen, durchaus vermissen lassen und die Auslassungen der mit der deutschen Regierung in Verbindung stehenden Presse hätten sich nur gegen die von alldeutscher Seite in die Welt ge-schickte Nachricht bezogen, daß die Burengenerale angeblich ihre Anwesenheit in Deutschland benutzen würden, um der Welt den ungeheuren Betrag Englands zu enthüllen. Schließlich bezeichnet der Artikel die Darstellung als entschieden unrichtig, daß der Kaiser in der Frage des Empfanges die Initiative ergriffen habe und die Zeitung unserer auswärtigen Politik im Grunde damit nicht ein-verstanden gewesen sei.

Daß in der Form des etwaigen Empfanges, so schreibt die „Münchener Allg. Ztg.“ keine Abweichung von dem Brauch statthaben dürfe, der bei dem Em-pfang englischer Unterthanen am hiesigen Hof stets gewahrt wird, war eine Sache, die beim ersten Auf-tauchen der Idee von vornherein feststand. Daß bei dem Empfang von Ausländern irgend welcher Art durch ein Staatsoberhaupt gewisse Formen streng ge-wahrt werden, ist für alle Völker, zwischen denen ein geordneter diplomatischer Verkehr besteht, seit Jahr-hunderten selbstverständlich. Wer in der Beobachtung solcher Formen etwa Furcht vor dem Auslande zu erkennen glaubt, der steht auf dem Standpunkt eines politischen Kindes, aber nicht eines reifen Mannes. Daß die englische Presse, ohne überhaupt zu wissen, warum es sich eigentlich handelte, zu einem Theil sich in unverschämten Herausforderungen anlässlich des ge-planten Empfanges erging, kann der deutschen Re-gierung höchst gleichgültig sein. Es genügt, daß die deutsche Presse diese Kläffereien in ihre Schranken zu-rückwies. Aber daß die englischen Blätter bei dieser Nach-richt sofort verbiss wurden, kommt gleichfalls nicht auf Rechnung der Regierung, sondern der vorangegangenen Latzlosigkeit einiger deutschen Burenfreunde.

* Ueber das Vorgehen des Kanonen-bootes „Panther“ gegen die haitianischen Rebellen hat ein Teilnehmer an der Straf-

goldener wird es am Firmament, und nun beginnt sich ein Schneehaut uns andere auch auf dem Ozean drüben im Sonnengold zu haben.

Majestätisch steigt die Feuerkönigin des Himmels aus den blutrothen Wolkengewölkern auf. In wunder-bar verführerischer Pracht liegt die nageborne Alpenwelt zu Füßen der beiden, die beim Morgen-grauen den tollkühnen Aufstieg zum Kreuz empor gewagt haben.

Feierlich still ist es ringsum. Eine wunderbare Einsamkeit. Beide sprechen kein Wort.

Dann schneit ihr Blick zum Kreuz. Weiter und Sturm haben es umgeworfen. Mar-tin aber richtet es auf und legt den Schnee von der Aufschrift. Und dann wendet er die Front des Kreuzes der Sonne zu.

Die klare Morgenluft weht über die verglei-scherten Schlünde und beschneiten Firnen vom Thal her einen süßen, traumverlorenen Akkord bis zum Kreuze empor. Glockenläuten ist's, das die Gebirgsföhne zur Frühmesse ruft. Dort unten strahlt die Sonne noch nicht. Sehnsüchtig schauen die Köpfe der Blumen ins Thal und auf den Al-men zu der Licht und Wärme bringenden Segen-spenderin, die majestätisch über den Bergen schwebt und die es nun auch im schroffen, unwirtlichen Gebirge wird Lenz werden lassen.

„Martin — es ist Feiertag!“ sagt Erdmuth, vom verlorenen Klang der Dorfkirchenglocke gerührt.

„Und es ist der erste Mai!“ erwidert Martin mit einem fast beschämten Lächeln.

Nun geben sie einander stumm die Hände, und halten sie sich umschlungen.

„Um einem lieben Menschen hier oben ein „Gott“ zu sagen!“ beginnt Erdmuth wieder, einen Blick auf das Kreuz werfend und darauf ihre Stirne bewegt an seine Brust pressend.

Da klingt es wie ein Aufjauchzen von der Höhe hernieder über die Felsenklüfte, die Thalschlünde und Schneefelder. Und von fernher mischt sich so ganz wie ein Hauch immer und immer wieder die Harmonie des Glockentons in diesen weithinigen Zu-bel: Feiertag ist's — erster Mai!

expedition dem „Hannoverschen Courier“ nähere Einzelheiten mitgeteilt. Danach hatte der „Panther“ von St. Thomas beschleunigt, nach Port au Prince zu gehen, um dort die deutschen Interessen zu schützen. Nach einer „wahnsinnig“ heißen dreitägigen Ueberfahrt in einer schlecht vermessenen Gegend, ohne Leuchtfeuer und Landmarken, in Port au Prince angekommen, erhielten wir den Befehl, den haitianischen Kreuzer „Crete a Pierrot“ wegzunehmen, da dieser bekanntlich Seeräub an einem Hamburger Dampfer begangen hatte. Das Schiff ist stark armirt und hatte 150 Mann Besatzung. Die Aufgabe konnte daher ohne Verluste auf unserer Seite nur dadurch gelingen, daß wir den Kreuzer überraschten. Das Gefecht verlief so vollständig, daß wir auf 200 Meter Distanz lagen, die Kanonen auf ihn gerichtet, ehe er überhaupt von unserer Anwesenheit in den haitianischen Gewässern erfahren hatte. Ein großer Stern hat über uns geblüht, und wir haben den großen Bruder vernichtet, ohne einen Mann zu verlieren. Am 8. September traf auf erkrankte Meldung an den Kaiser die Antwort ein: „Bravo Panther, gut gemacht. Wilhelm I. R.“

Frankreich.

* Reus, 4. Okt. Der Ausstand der Grubenarbeiter dehnt sich über das ganze Kohlenbassin von Pas-de-Calais aus. Man zählt jetzt 19 794 Ausständige in dieser Gegend. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen. In den Gruben von Lievin, Carvin und Douges ist der Ausstand vollständig.

Amerika.

* Washington, 3. Okt. Der Präsident des Arbeiterverbandes, Mitchell, erklärte heute Abend, der Ausstand werde fortauern; er hege Vertrauen, daß die Ausständigen Sieger bleiben würden. Die Vertreter der Ausständigen versprachen dem Präsidenten Roosevelt, alles, was in ihren Kräften läge, zu thun, um Gewaltthatigkeiten zu vermeiden. Die Vertreter der Eisenbahngesellschaften erklärten, der Kampf würde fortgesetzt; sie würden staatlichen Schutz nachsuchen. Wenn derselbe gewährt werde, seien sie der festen Ueberzeugung, daß sie genug Leute hätten, um alle nötigen Kohlen fördern zu lassen.

* Die Demokraten in den Vereinigten Staaten haben nun auch ihrerseits die Wahlskampagne begonnen. Am Mittwoch stellte, wie der „Magde. Bzg.“ gemeldet wird, die Parteiverammlung der Demokraten des Staates New-York nach dreitägiger hitziger Beratung in Saratoga eine Kandidatenliste und eine Prinzipien-erklärung auf. Letztere beschuldigt die Republikaner der Demoralisation des Volkes durch die Plutokratie und behauptet, eine Prosperität sei nur bei denen sichtbar, die das Volk ausbeuten, während das Volk selbst verarme. Die Erklärung occurrirt dem Tarif scharf als Quelle der plutokratischen Uebel, beschuldigt den Präsidenten der Unfreundlichkeit, wirft ihm vor, daß er die Durchführung der Antitrustgesetze vernachlässige. So kann wird schleunigste Abschaffung des Dingley-

Tarifs verlangt, sowie Einführung eines Finanztarifs und die Verstaatlichung der Anthracitkohlenruben. Die Republikaner werden der Nachahmung der englischen Kolonialpolitik auf den Philippinen beschuldigt, und es wird sofortige Hilfe für Kuba durch eine Herabsetzung des Zuckersolles und des Tabaksolles verlangt, sowie die Eröffnung der Bundesstaaten durch das Volk. Schließlich wird der Sympathie für die rumänischen Juden Ausdruck gegeben. Ueber die Währungsfrage wird vollständiges Stillschweigen beobachtet.

China.

* Peking, 4. Okt. Die Damen der fremden Gesandtschaften wurden gestern zum Frühstück bei der Kaiserin Wittve eingeladen.

Stadtrathes-Sitzung

(Eigener Bericht.)

Neu, 4. Okt. 1902.

Samstag Vormittag fand unter Leitung des Herrn Bürgermeisters Gien eine Sitzung der Stadtrathes-Sitzung statt. Anwesend waren die Herren Beigeordneten und Stadtrathesmitglieder Thymann und Vetter, die Herren Stadtrathesmitglieder Busch, Frings, Gater, Geyer, Kaumanns, Körbsen, Leuchtenberg, Lönnes und Tostelt. Es waren entschuldigt die Herren Stadtrathesmitglieder Vellerstein, Geyer, Hellersberg, Hoffstadt, Hermetes, Korten und Wenders.

Einziger Punkt der Tagesordnung war: Asphaltierung eines Theiles der Kanalkraße.

Vorliegender: Eine Einberufung der Stadtrathes-Sitzung sei so schnell möglich gewesen, weil die Vorarbeiten in der Breitestraße und Kanalkraße schon soweit vorgeschritten seien, daß eine Verschiebung des Beschlusses nicht mehr möglich gewesen sei. In letzter Zeit sei verschiedentlich die Frage der Erweiterung des tgl. Gymnasiums als notwendig erachtet worden. Für eine solche Erweiterung würden die Räume der Dienstwohnung des Gymnasialdirektors an der Kanalkraße in Betracht kommen. Dann würde man nach der Kanalkraße zu über dieselben Störungen zu klagen haben wie jetzt in der Breitestraße. Legt man jetzt nun an der Kanalkraße Pflaster und müßte in einigen Jahren dort das Pflaster wieder aufreißen, wie das jetzt in der Breitestraße geschehe, so würde ein solches Verfahren doch nicht zu empfehlen sein. Er halte es deshalb für richtiger, daß man jetzt besser auch das Stück der Kanalkraße dem Gymnasium entlang asphaltiere. Die Mehrkosten der Asphaltierung gegen das Pflaster würden 1500 Mark betragen. Der Herr Gymnasialdirektor habe ihm zugesagt, daß er bei der Regierung beifürworten werde, wie zu der Asphaltierungskosten in der Breitestraße auch hierzu ein Drittel der Kosten zu übernehmen. Die Asphaltierung der Kanalkraße werde sich bis 10 Meter hinter dem Gymnasialgebäude erstrecken. Wegen der Nebenanlage müßte auch die Kreuzung der Breite- und Kanalkraße in die Asphaltierung einbezogen werden.

Stadtbaurath Vetter: Die jetzigen Vorarbeiten in der Kanalkraße seien nicht vergeblich gemacht, nur

hätte für die Asphaltierung die gepflasterte Decke etwas tiefer gelegt werden. Das Asphaltpflaster werde etwa 3 Mark theurer als das auf 8 Mark pro qm berechnete Steinpflaster kommen. Es handele sich um 400 qm Straße, dazu kämen noch einige Änderungen an der Straße, zusammen würden die Mehrkosten also 1500 Mark ausmachen. Das Steinpflaster für die Kanalkraße sei bestellt und abgenommen worden, lasse sich aber später für eine andere Straße verwenden.

Vorsitzender: Es liege im Interesse der Stadt, die Arbeit jetzt zu machen, damit werde vermieden, daß später wieder die Straße aufgerissen werden müsse. Stadtrathesmitglied Lönnes: Er möchte doch an dem Asphaltpflaster nicht die Einfallsschächte wie in der Breitestraße verhandelt wissen, sondern ein besseres Format. In anderen Städten seien die Einfallsschächte immer so geformt, daß sie den ebenen Straßenraum kaum unterbrächen. Hier seien es Mulden, geradezu fürchterliche Höcker, wie man hier an den Einfallsschächten sehe.

Stadtbaurath Vetter: Die Einfallsschächte lägen schon, große Einfallsschächte liegen sich besser reinigen. Stadtrathesmitglied Lönnes: Die alten Einfallsschächte lege man dann doch besser irgendwo anders hin als in asphaltierte Straßen. Wenn man etwas mache, möge man es ordentlich machen. Fußwege, die in die hier üblichen Einfallsschächte gerieten, liefen Gefahr, umzu-
schlagen.

Vorsitzender: Wenn die Einfallsschächte schon lägen, ließe sich daran nicht viel machen, sonst würden solche nach dem neuen System gebraucht werden. Man werde so viel wie irgend möglich die geringsten Mängel vermeiden.

Das Kollegium erklärt sich dann mit der Asphaltierung der Kanalkraße dem Gymnasium entlang wie vorgeschlagen einverstanden.

Schluß der Sitzung 1/2 12 Uhr.

Stadtrathes-Sitzung.

(Offizieller Bericht.)

Geschehen Neu, den 4. Oktober 1902.

Anwesend unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Gien die Beigeordneten und Stadtrathesmitglieder Thymann und Vetter, die Stadtrathesmitglieder Busch, Frings, Gater, Geyer, Kaumanns, Körbsen, Leuchtenberg, Lönnes und Tostelt.

Entschuldigt der Beigeordnete Wenders und die Stadtrathesmitglieder Vellerstein, Geyer, Hellersberg, Hermetes, Hoffstadt, Korten u. Wenders. Die Zahl der Stadtrathesmitglieder beträgt 18.

Stadtbaurath Geyer als Protokollführer.

Asphaltierung eines Theiles der Kanalkraße. Stadtrathesversammlung beschließt, die Kanalkraße vor dem Gymnasium zu asphaltieren und bewilligt die dadurch entstehenden etwa 1500 Mk. betragenden Mehrkosten.

(Folgen die Unterschriften:)

Rheinland-Westfalen.

* Neu, 6. Oktober.

Das Concert des Männergesangsvereins Novesia hatte gestern Abend eine sehr große Zu-

hörerzahl im Saale des Hotel Pelzer. Versammelt, die, was von vornherein bemerkt sei, alle Darbietungen sehr dankbar aufnahm. Und in der That brachte Niemand den Besuch zu bereuen. Der Verein hatte, was mit jedem Lied sich deutlicher offenbarte, die Chöre sehr fleißig unter der verständnißvollen Leitung seines Dirigenten, Herrn F. Kleinfen, einstudiert. Gleich mit dem ersten Chöre, „Frühlingseinfuhr“ von Reubner machte er einen Treffer. Er sang ferner „Waldbes-weise“ von Engelsberg, „Lebewohl“ von Söcher, welche lustige Compositionen sehr wirkungsvoll zur Geltung gebracht wurde. Auch das „Morgenglocke“ von Nieß, „Ewiges Trennung“ von Anger und „Wunsch“ von Witt gelangen recht gut. Mit dem dramatisch bewegten Chöre „Gewitternacht“ von Segar bewies die Sängerschaft, daß sie auch vor recht schwierigen Aufgaben nicht zurück zu schrecken braucht. Der Chor ging erfolgreich mit Hingebung auf alle Intentionen des Dirigenten ein. Die Solisten des Abend, Fräulein Wilhelmine Gelsen, die hier von den verschiedensten musikalischen Aufführungen schon bestens bekannt ist und immer wieder mit ihrer sympathischen Stimme gern gehört wird, löste ihre Aufgabe trotz einer erschöpfenden Judisposition sehr gut und rief die Zuhörer zu rauschendem Beifall hin. Sie sang die große Arie aus dem Freischütz „Wie nahte mir der Schimmer“, mit einer Sicherheit und schönen Auffassung, daß es ein Vergnügen war, der herrlichen Weber'schen Composition zu lauschen. Mit ihren weiteren Liedern von Bolin, Gumbert und Hildach erntete sie solchen Beifall, daß die Sängerin sich zu einer Zugabe versehen mußte.

Eine angenehme Abwechslung boten die künstlerischen Violonchordstücke des jugendlichen Virtuosen Vendermacher aus Münster. Auch er versand es, die Zuhörer durch sein meisterhaftes Spiel zu lebhaftem Beifall zu begeistern. Außer einer Walzade und Polonaise von Wenzel spielte er ferner Rast von Gubay, und verließ damit ein bemerkenswerthes Talent. Nach dem letzten Vortrage wurde er sich zu einer Zugabe versehen. Der Männergesangsverein „Novesia“ hat durch sein geistiges Concert wieder gezeigt, daß er mit Erfolg bestrebt ist, die edle Sangeskunst zu pflegen, wozu man ihm und seinem wackeren Dirigenten, der sich übrigens auch durch die Klavierbegleitung bei den Solovorträgen noch verdient machte, nur beglückwünschen kann.

Der Spar- und Bauverein hielt gestern Vormittag im Saale des Restaurant „Zum Stadthorn“ eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrathes, Herr Brinkmann, eröffnete die Versammlung und theilte mit, daß der Secretär des rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswezens, Herr Grethel, die Revision vorgenommen habe und sich sehr befriedigt darüber geäußert habe. An Stelle des früheren Bürgermeisters Herrn Timmann wurde Herr Fritz Thomas in den Aufsichtsrath gewählt. Der Vorsitzende des Vorstandes Herr F. Hellersberg machte dann Mittheilungen über die auszuführenden Bauten. Der Verein plant darnach den Bau von insgesamt 24 Häusern mit 184 Zimmern, wofür ein Bauplan mit 184 000 Mark notwendig sein wird, das Zimmer würde also durchschnittlich auf 1000 Mark Herstellungskosten zu stehen kommen.

Unpolitische Zeiläufe.

(Nachdruck verboten.)

N. Berlin, 2. Okt.

Vor 14 Tagen haben wir über die Denspflege gesprochen. Jetzt hat der Pariser Unglücksfall gezeigt, was ein vernachlässigter Ofen anrichten kann. Der rügelanante Romanzeisteller Zola ist erkrankt und seine Frau ist an den Rand des Grabes gekommen, weil sie das Feuer in ihrem Schlafzimmer angemacht hatten, ohne sich vor der ersten Heizung um den Zustand des Kamins zu kümmern.

Wie die Mäler berichten, hatte Zola einen großen Pracht-Kamin in seinem Schlafzimmer. In Frankreich hat man bekanntlich in den besseren Wohnungen noch die offenen Kamine beibehalten. Die Gemüthlichkeit des freien Holzfeuers, wie man sie früher in unserer Bauernhäuser überall fand, ist dadurch in die Salons übertragen. So ein Salonkamin wird dann recht richtig eingestuft, mit Pendulen und sonstigen Aufhängen versehen, so daß er einer raffinierten Bierath für das Zimmer und zugleich einen anziehenden Mittelpunkt für die herumstehende oder lehrende Gesellschaft bildet. Schön, aber teuer. Der offene Kamin ist eine große Masse des kostspieligsten Brennmaterials, und bei großer Kälte reicht er trotz starker Heizung nicht aus, weil zu viel Hitze durch den großen Rauchfang entweicht. Unsere geschlossenen Ofen ruhen das Brennmaterial viel besser aus; sie bieten aber einen profaischeren Anblick, weil sie dem Auge das schöne Spiel des flammenden und prasselnden Holzfeuers nicht gewähren können. Einen kleinen Ersatz sucht man wohl in durchscheinenden Mica-Scheiben oder durch das sichtbare Feuer der Gase-Ofen zu erreichen. Die alten Berliner Kachelöfen haben insofern mit den Kaminen Ähnlichkeit, als sie auch sehr viel Brennmaterial verpulvern; sie halten sich trotzdem, weil sie nach einer gewissen Brennzeit zugeschraubt werden können und dann vollständig ihre Feuergefahrlichkeit verlieren haben. Eine weitere Ähnlichkeit findet sich darin, daß auch die Kachelöfen nicht den Möhrenanblick der eisernen Ofen bieten, sondern sich in ihrer weißen oder bunten Einfassung zu lichten Bieder des Zimmers ändern können.

Was nun aber alle äußere Herrlichkeit der Heizungsanlage, wenn sie inwendig nicht in Ordnung ist? In dem Zola'schen Kamine wollte das erste Feuer nicht recht brennen. Statt nun gleich umzu-
sehen, wo es fehle, ließ man das Feuer schwelen, so gut oder schlecht es ging, und das Ehepaar legte sich zu Bett in der Absicht, das Feuer die Nacht über sich langsam ausbrennen zu lassen. Nun war aber das Abzugsrohr so schlecht, daß die giftigen Verbrennungs-
gase in das Zimmer drangen. Das Kohlenoxydgas

hat bekanntlich die hochgefährliche Eigenschaft, nicht zu riechen. Die brennende Gesundheitswächterin Nase verlangt also gegenüber diesem Feinde. Oft verfallt der Schlaf in Bewußtlosigkeit, ohne inwischen zur Besinnung gekommen zu sein; manchmal weckt ihn auch der Kopfschmerz aus dem Schlummer, aber auch das verblüht noch keine Rettung. Im vorliegenden Falle wurde das Erwachen der Frau Zola geradezu verhängnisvoll. Sie hatte noch so viel Kraft, um ihren Mann aufzuwecken und zum Fensterhinaus aufzufordern. Er erhob sich auch, fiel dann aber vor dem Bette nieder, und zugleich fiel die Frau in Bewußtlosigkeit. So lagen sie bis zum späten Morgen. Frau Zola konnte noch ins Leben zurückgerufen werden, weil das Schlafzimmer sehr geräumig war und also die giftigen Gase in der Höhe des Bettes keine allzugroße Dichtigkeit erreicht hatten. Zola war todt, weil sein Kopf auf dem Fußboden auflag und das Kohlenoxydgas, das schwerer als Luft ist, sich am Fußboden besonders versammelt. Wäre auch er im Bette liegen geblieben, so würde er wahrscheinlich mit dem Leben davongekommen sein.

Nebenbei zeigt sich hier, daß man von Alters her instinktiv das richtige getroffen hat, als man die Betten oder die sonstigen Kufelager nicht tief auf dem Fußboden anlegte, sondern etwa in Kniehöhe. Niemand liegt gerne auf dem Boden, selbst wenn die Unterlage noch so schön ist, und ebenso liebt niemand die hohe Lagerstätte, zu der man erst hinaufklettern muß. Dabei wirken verschiedene Gefühle und Erwägungen mit. Die wichtigste Wirkung dieser Niveau-Wahl ist eben die, daß die ruhende seinen Mund in der zuverlässigsten Luftschicht des Zimmers hat. Von der heißen und verborenen Luftschicht im oberen Theil des Zimmers bleibt er fern; die kalte Luft, die von den Wänden und Fenstern niederströmt oder durch die Ritzen und Poren eindringt, sinkt zunächst auf den Boden und trifft also den Schlafenden nicht unmittelbar. Bilden sich schlechte Gase im Zimmer, so haben dieselben in der Regel ein anderes spezifisches Gewicht als die Luft, und werden also das Bestreben haben, zu steigen oder zu sinken. Sie sammeln sich also in besonderer Stärke unter der Decke und am Fußboden an, während die mittlere Luftschicht weniger stark vergiftet ist. Daraus folgt, daß man die hergebrachte Sitte der erhöhten Lagerstätte beibehalten soll. Manchmal werden Kinder auf dem Boden gebettet, weil sie dann „nicht herausfallen können“. Das ist eben nicht richtig; gegen das Herausfallen gibt es andere Mittel, und das ganze Kind muß erst recht die Vorteile eines erhöhten, auf Säßen ruhenden Lagers genießen.

Nun sagen manche Gesundheitsseiferer, man solle immer bei offenem Fenster schlafen, dann könne man nicht erkranken. Ob ein bishen Fenster-Ventilation gegen alle Gefahren solcher Ofen schützt, wollen wir

dahin gestellt sein lassen; sicherlich paßt das offene Fenster mit der kühlen und vielfach nebeligen Nachtluft nicht für alle Leute. Wer nicht jung und gesund und abgehärtet genug ist, kann sich in einer rauhen Nacht eine schlimme Krankheit holen. Besserer ist schon eine mittelbare Lüftung, indem man die Thür zum Nebenraum offen stehen läßt; je nach Körperverfassung und Bedarf kann man dann im Nebenraum eine Fensteröffnung eintreten lassen oder bei rauhem Wetter sich auch mit der Vergrößerung des Abzugsraumes durch Hinzuziehung des Nebenzimmers begnügen.

Anderer werden sagen, man solle überhaupt im Schlafzimmer nicht heizen. Das geht auch zu weit. Es gibt sonnige, lustige, trockene Schlafzimmer, die ohne jede Heizung im Winter erträglich bleiben. Aber in anderen bildet sich unter dem Einfluß der Ausdünstungen, Ausathmungen u. eine Dampfschicht und Klammigkeit, die dringend zu einer Lüftung durch Heizung, wenigstens zeitweilig, auffordert. Vielfach genügt es schon, wenn am Tage, in Verbindung mit der Reinigung und Lüftung, etwas Feuer angemacht wird. Am Abend beim Zubettgehen das Feuer noch nicht vollständig ausgebrannt, so ist freilich die größte Vorsicht geboten. Eine nächtliche Dampfschicht darf man nur riskieren, wenn man seines Ofens nach jeder Lüftung hin vollständig sicher ist.

Dazu ist vor Allem nötig, daß man im Herbst die Heizungsanlage von einem Sachverständigen nachsehen und ausbessern läßt. Gatte Zola vor der Wiederanheizung seines Kamins diese Regel befolgt, so würde er wohl noch leben. Die Prüfung und Ausbesserung muß sich sowohl auf die Abzugs-
röhre als auf den Ofen selbst erstrecken. Erstere müssen offen, letzterer muß dicht sein. Ist das Rohr verstopft oder hat der Ofen Risse, so treten natürlich Verbrennungsgase in die Stube. Ferner muß der Ofen sauber gehalten werden; sonst führt die Luft, die vom Ofen fortwährend durch das Zimmer streicht, schlechte Stoffe mit sich und in unsere Lungen hinein.

„Der Ofen zieht nicht“, ist eine sehr häufige Klage. Man schiebt das gern auf den jeweiligen Wind oder Sonnenschein; meist liegt die Schuld tiefer. Wenn der Abzugskanal durch Ruß, Asche oder Schlacken verstopft ist, kann es natürlich nicht gehörig ziehen. Also gründlich rein machen! Für die aufsteigende Esse pflegt ja der Schornsteinfeger zu sorgen; die Zuleitungs-
kanäle oder Röhren an der Rohmaße oder am Ofen kann man selber kontrollieren und pflegen. Eine einfache Probe auf die Zugkraft kann man in der Weise machen, daß man die Feuerungsöffnung ein wenig öffnet und vor den Spalt einen flammenden Gegenstand (Nicht oder Holzstück oder Fackel) hält. Die Flamme muß alsdann nach innen gezogen werden; sonst stimmt's nicht. Manchmal wird der Zug dadurch behindert, daß in der ausgehenden Esse sich ein

kalte Luftfahle befindet, die schwerer ist, als die Außenluft. Dem kann man dadurch begegnen, daß man trockene Holzsplitter möglichst weit hinten im Abzugskanal verstreuen läßt. Wenn auch das nicht hilft, so muß der Fachmann heran.

In Mietshäusern kann man unter Umständen erfordern, ohne daß die eigene Ofen brennt. Dort gehen nämlich manchmal noch die Ofen der über-
einanderliegenden Wohnungen in ein gemeinsames Abzugsrohr; wird nun unten geheizt, so kann der Rauch unter Umständen in die abgeschlossenen oberen Ofen und durch dieselben in die Zimmer gedrückt werden. Darum sollte man die Thüren an unbewohnten Ofen geschlossen halten.

Eine besondere Gefahr bringen noch die eisernen Ofen mit sich, nämlich wenn sie glühend werden. Will das Zimmer nicht eher warm werden, als bis bis man einen Ofen bis zum Erlöschen seines Rauches überangebracht hat, so ist er für das Zimmer zu klein oder mangelhaft eingerichtet. Kann man das nicht ändern, so ist eine geringe Temperatur, noch ein kleineres Uebel, als ein glühender Eisen-
ofen.

Die Kachelöfen verlocken die Leute vielfach dazu, die Zwischenräume zwischen Ofen und Wand sowie die Hohlräume im Ofen (die sog. Röhre) als Treppen- und Wärmeplätze zu benutzen. Da werden nun alle möglichen Sachen an und in dem Ofen untergebracht: Schuhe, Pantoffeln, Kleidungsstücke, Kinderwägen, und nicht bloß reine, sondern auch schmutzige Sachen, die bei dem Trocknen und Warten schlechte Lüste ausstrahlen müssen. Am schlimmsten wird das natürlich im Schlafzimmer, und darum sollte jede Frau raus aufpassen, daß sie und ihre dienbaren Geister nur harmlose Sachen an den Ofen und in die Röhre bringen.

Zum Schluß können wir nun an diese trockenen Nachtschlaf für die Gegenwart ein interessantes Zukunftsbild knüpfen. Vor hundert Jahren hatte jedes Haus seinen eigenen Kamin; jetzt hat man schon in kleineren Orten die gemeinsame Wasser-
versorgung. Zur Zeit pflegt jede Wohnung noch ihre eigenen Ofen zu heizen; nur wenige Gebäude haben schon häusliche Centralheizung. Nach 100 Jahren wird man die Wärme vom Centralofen der Gemeinde beziehen, wie jetzt das Wasser aus dem allgemeinen Wasserwerk. In Dresden macht man schon Versuche, die öffentlichen Gebäude von einer Centralhalle aus zu heizen — unter der Straße.

Das ist aber Zukunftsmusik. Bis dahin muß jeder die Heizungsfrage für seine Wohnung selbst lösen. „Gewahrt das Feuer und das Licht, daß kein Schaden geschieht“.

In diesen bergigen und erdicht werden bergener wer Familien erba stürzte die P wird mit eine Bodenloft erl Windsteinen u hänger an der 6 Meter aufz higen und w Jedes Haus i Dachgeschöß u raum von je Die Genossen theilichen. sich schon ein der Disziplin des Entgegenf Öffentlegung rtenemend.

an dieser Stel jolen-Berliche abgelaufenen Das Jahresre richtigungstar Polzeiverwal

1. Classe M jahn-Neubau Secretär X H Neuß nach C

in bedeckten Verwaltung und auf m Wagemutlan legten Woche gang bedeutend

der nicht ge der Personen Richtungen L steht. Außer noch 10 So dorf nach

Neuß, 9. J Neuß. Am letzten jonen die Momenten, jonen mit Kassen wurd

stellungsbehä hren von stellung. Kuppelraum schon mittl

stellung der einschließl ichtung. raum durch langgeschreck

hüblichem G Stuppenforstle Wörden und alless d harmonischen baumschulen

schleichen s und zwar legenen Ep theilt, wir

„Cäcilias“ des Herrn reichliche M Jahre auf

des Vereins vorträge ab der auch erscheinende viele durch

die wohlve kirchlichen den Diensten im nächster Weise zu

stänmischer zu können. „Cäcilias“ Feuerweh größerer s nun Neuß mehung bei dem A herausgestell reichen P

Heirat lang s Generalan schneumen die er dan Füllen G genußt. Seltin ge

Belzer verarmt, sei, alle Darbietungen der That brachte. Der Verein hatte, welcher offenbarte, die händelvolle Zeitung einsofen, einstudiert. "von Reubner" ferner, "Walbes" von Söcher, welche gsvoll zur Geltung gergent" von Nie, und "Wunsch" von dem dramatisch be- Segar bewies die schwierigen Auf- braucht. Der Chor auf alle Intentionen des Abend, Fräulein ter von den verschie- schon bestens bekannt hymphatischen Stimme gabe trotz einer er- und ritz die Zuhörer sang die große Arie der Schumann", Aufführung, daß es Weber'schen Compos- weiteren Nieder von antete sie solchen Wei- ter Zugabe versehen

bieten die künstlerischen Virtuosen Vender- verstand es, die Zu- Spiel zu lebhaftem der Wallade und Polo- weyer Ratt von Gubay, welches Talent. Nach sch zu einer Zugabe "Nobesia" hat durch it, daß er mit Erfolg u flegen, wozu man den, der sich übrigens ei den Selbstverträgen

verein hielt gestern ant "zum Stad- derverwaltung ab- des Aufsichtsrathes, Versammlung und rheinischen Vereins umingswesens, Herr mmen habe und sich abe. An Stelle des (mann wurde Herr brath gewählt. Der f. S. Sellers berg die auszuführenden den Bau von räum- mern, wozu ein gntlich sein wird, gntlich auf 1000 kommen.

schwerer ist, als die uch begeben, daß ist weit hinten in dem auch das nicht an.

n unter Umständen den Ofen brennt. Dort die Defen der über- ein gemeinsames eheiz, so kann der die angeschlossenen in die Zimmer an die Thüren an- ten.

n noch die eifernen die glühend werden. an werden, als bis- glühendes seines Baue- für das Zimmer- icht. Kann man, ertige Temperatur. n glühender Eisen- teute vielfach dazu, en und Wand so- e (sog. Möhre) als- enuten. Da wa- an und in dem toffsen, Kleidungs- loß reine, sondern dem Trodnen und chen müssen. Am im Schlafzimmer, aufpassen, daß sie harmlose Sachen bringen. — an diese trodnen ein interessantes bert Jahren hatte nen; jetzt hat man emelnsame Wasser- die Wohnung noch r wenige Gebäude zung. Nach 100 n Centralösen der Wasser an dem wresden macht man bebäude von einer unter der Straße

Wie dahin muß e Wohnung selbst das Licht, daß

In diesem Jahre sollen 3 Häuser am Weihenbergerweg und zwar jedes für zwei bis drei Familien errichtet werden. An der Privatstraße am Weihenbergerweg werden 3 Häuser im Villenstil für je 2-3 Familien erbaut. Herr Architekt Schauburg erstellte die Pläne. Das Gehäus am Weihenbergerweg wird mit einem Erker versehen werden und unten ein Badestofel erhalten. Die Fassade wird in Putzflächen, Blendsteinen und Frontispizien ausgeführt. Die Villenhäuser an der Privatstraße werden in Abständen von 6 Meter aufgestellt, erhalten ausgemauerte Giebel- spizen und auch verputzte und verblendete Faden. Jedes Haus besteht aus Erdgesch., 1. Stockwerk und Dachgesch. und enthält 8 Zimmer mit einem Flächen- raum von je 15-25 qm, einzelne mit 13 1/2 qm. Die Genossenschaft zählt 211 Mitglieder mit 245 An- theilsscheinern. Für die neu zu errichtenden Häuser haben sich schon eine größere Anzahl Mitglieder gemeldet. In der Diskussion wurde betont, daß an dem System der Miethswohnungen festgehalten werden solle. Auch wurde des Entgegenkommens der Stadtverwaltung bei der Offenlegung des Terrains am Weihenbergerweg an- erkannt gedacht.

Dienstbotenversicherung. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß für die Dienst- boten-Versicherung mit 1. Oktober d. h. ein neues Abkommensjahr begonnen hat und die bis dahin abgelaufenen Versicherungen erneuert werden müssen. Das Jahresabkommen beträgt 6 Mark. Die Ver- sicherungsprämie wird auf dem Bureau der städtischen Polizeiverwaltung im Rathhause (1. Etage) ausgeführt.

Eisenbahn-Personal-Nachrichten. Eisen- bahndirektionsbezirk Köln. Verlegt: Bahnmehrter 1. Klasse Arel von Eberfeld nach Neuss zur Eisen- bahnen-Neubau-Abteilung. Der technische Eisenbahn- Sekretär Ahyffen von der Neubau-Abteilung in Neuss nach Köln.

Wagenmangel. Wegen großen Mangel an bedeckten Güterwagen mußte von der Eisenbahn- Verwaltung die Sonntagsruhe theilweise eingeschränkt, und auf mehreren Strecken zur Befreiung des Wagenumlaufs Güterzüge abgelassen werden. In den letzten Wochen ist der Bedarf an bedeckten Güterwagen ganz bedeutend gestiegen.

Personenverkehr-Sonderzüge. Trotz der nicht ganz günstigen Witterungsverhältnisse war der Personenverkehr auf hiesigen Bahnhöfen nach allen Richtungen bedeutend. Die Züge waren alle stark be- setzt. Außer den vielen planmäßigen Zügen verkehrten noch 10 Sonderzüge und zwar: 1. Zug von Düsseldorf nach Krefeld (Prozession). 2. Zug Krefeld-Düsseldorf. 3. Zug Neuss-Krefeld (Prozession von Gießen). 4. Zug Krefeld-Neuss (Prozession). 5. Zug Krefeld-Neuss (Prozession). 6. Zug Neuss-Krefeld (Prozession). 7. Zug Neuss-Krefeld (Prozession). 8. Zug Neuss-Krefeld (Prozession). 9. Zug Neuss-Krefeld (Prozession). 10. Zug Neuss-Krefeld (Prozession).

Von der Düsseldorf Ausstellung. Am letzten Freitag besuchten insgesamt 20 829 Perso- nen die Ausstellung. Unter diesen waren 7721 Monnetten, 11 772 zahlende Besucher und 1336 Perso- nen mit Vereins- bzw. Arbeiterkarten. An den Kas- sen wurden 12 440 Mark verzeichnet. Am Aus- stellungsbahnhof kamen 3270 Personen an und 3330 ab. Die Obf-Sonderaus- stellung. Der Gartenbau-Ausschuss hat in dem Kuppelraum der Haupttribünehalle, wie wir gestern schon mittheilten, wiederum eine gärtnerische Aus- stellung veranstaltet, die vom 4. bis zum 8. Oktober einsehlich dauern wird. Diesmal ist eine Obstaus- stellung. Wer in diesen Tagen den großen Kuppel- raum durch das Hauptportal betritt, der findet hier langgestreckte Tische, bedeckt mit köstlichen Früchten und hübschen Blumensträußen. Hunderte von Apfel- und Birnenbäumen stehen in niedlichen Töpfen und Körben liegen über an frischen Baumzweigen hängen, und alles dies hübsch gruppiert zu einem freundlichen, harmonischen Bild. Die Firma Jul. Höpkins Obf- baumschulen "Pomona" Neuss a. Rh., hat außer ver- schiedenen Obstsorten auch Obstbäume in allen Formen und zwar auf dem an der alten Hofgartenallee ge- legenen Sportplatz ausgestellt.

Obf-Ausschuss. 5. Oktober Wie uns mitge- theilt, wird der hiesige Obf-Ausschuss "Gefang- Verein "Cäcilie" am Sonntag, den 19. Oktober im Lokale des Herrn Hertel sein 24. Stiftungsfest feiern. Für reichliche Abwechslung im Programm ist auch in diesem Jahre auf das Beste gesorgt und sind die Mitglieder des Vereins schon eifrig bestrbt, durch hübsche Gesang- vortrage und fröhliche Bühnenspiele sich die Herzen der auch hoffentlich in diesem Jahre recht zahlreich erscheinenden Gäste zu gewinnen. Mögen daher recht viele durch ihre rege Theilnahme an diesem Feste den Bestrebungen und Bemühungen unserer Sangesbrüder die wohlverdiente Anerkennung zollen, so daß es dem kirchlichen Vereine, der doch seine ganze Thätigkeit in den Dienst der H. Sache gestellt hat, ermöglicht wird, im nächsten Jahre sein 25. Stiftungsfest in würdiger Weise zu begehen und sich bei Gelegenheit dieser Jubiläumsfeier ein langgesuchtes Vereinsbanner beschaffen zu können. Also auf zum fröhlichen Wiedersehen bei "Cäcilias" 24. Stiftungsfest!

Grevenbroich, 5. Okt. Die hiesige freiwillige Feuerwehr erläßt zum Zwecke der Bildung einer größeren Ordnungsmannschaft einen Aufruf und bittet um Neuanmeldungen. Die Nothwendigkeit der Ver- mehrung der Ordnungsmannschaften hat sich wieder bei dem Brand zweier Hinterhäuser in voriger Woche herausgestellt, wo die Brandstelle nicht von dem zahl- reichen Publikum freigehalten werden konnte.

Düsseldorf, 4. Okt. Verhaftung eines Heirathsschwindlers. Samstag Vormittag ge- lang es der Kriminalpolizei, in der Expedition des Generalanwalzers einen raffinierten Heirathsschwindler festzunehmen. Der Bursche hat heirathslustigen Mädchen, die er durch Inserate kennen gelernt, in verschiedenen Fällen Geldbeträge bis zu 1500 Mark abgeschwa- gen. Er heißt Karl Müller und gibt an, in Eutin ge- birtig zu sein. Im vorigen Jahre hat er

in Köln und in diesem Jahre in Düsseldorf seine Opfer gesucht, wobei er sich immer andere Namen auslegte. So nannte er sich Doktor Dörner, Otto Stein, Max Günther, Berg. Gegen den Schwindler war von Köln aus ein Steckbrief erlassen, hier lauerte die Polizei zwei Tage auf ihn, bis sie ihn heute Morgen erwischte. Der Festgenommene, der nobel gekleidet war und einen hellen Ueberzieher trug, kann aus den letzten 5 Jahren seinen ehelichen Erwerb nachweisen, es liegt daher die Vermuthung nahe, daß er während dieser ganzen Zeit seinen Lebensunterhalt durch das schändliche Ge- werbe des Heirathsschwindels gewonnen, und daß er außer in Köln und Düsseldorf auch in anderen Städten Gastrollen gegeben hat. Bisher sind ihm 4 Betrugs- fälle in Köln und drei in Düsseldorf nachgewiesen. Jedenfalls liegen noch viele andere Fälle vor, nur scheinen die betreffenden Mädchen Anzeige gegen den Schwindler bisher aus Scham unterlassen zu haben.

Krefeld, 5. Okt. Heute Nachmittag 1 Uhr wurde das neue Bahnhofsgebäude in Betrieb ge- nommen und dem Verkehr übergeben. In demselben ist auch eine öffentliche Fernsprechkabine eingerichtet, die bis zum Abgang bzw. zur Ankunft der wichtigsten Abendszüge — 9 Uhr — geöffnet bleibt.

Neuss, 4. Okt. Herr Fabrikbesitzer Franz Brandts stiftete zu Gunsten der Arbeiter seines Werkes ein Kapital von 50 000 Mark, dessen Zinsen für Arbeiterwohlthätigkeitszwecke verwendet werden sollen; als Zuschüsse zum Krankengeld, Unterstützung von invaliden Arbeitern sowie von Witwen und Waisen.

Neuss, 3. Okt. Der Bruder des hiesigen Wapshedeners geriet heute Abend 6 Uhr an der Staatsbahn zwischen die Räder zweier Wagen und wurde so schwer verletzt, daß er eine Stunde später starb.

Gerichtliches.

Neuss, 4. Okt. (Schöffengerichtssitzung.) Carl B., Metzger zu Neuss, war angeklagt, am 9. August cr. willkürlich Leberwurst, welche verdoeben war, verkauft zu haben. Das Gericht fand hierfür eine Geldstrafe von 30 Mark oder 6 Tage Gefängniß für angemessen. — Cäcilie St., Kändlerin zu Neuss, und Heinrich B., Kaufmann daselbst, waren beschuldigt, in diesem Jahre mit Zunder veräschten Kasse ver- kauft zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß zu dem betreffenden Kasse 100% Zunder zum Brennen verbraucht worden sei, welches auch gestattete. Unter diesen Umständen erkannte das Gericht gegen beide Angeklagte auf Freisprechung. — 20 Mt. Geldstrafe oder 4 Tage Gefängniß erhielt der Schmied Johann D. aus Dormagen, weil er am 18. August cr. Nachts den Polizeibewacher G. und Nachtwächter R. durch Worte beleidigt hatte. — Der Arbeiter Theodor v. R. zu Neuss war an- geklagt, in den letzten 2 Monaten es unterlassen zu haben, seine Frau zu ernähren. Trotzdem er hierzu im Stande war, und von der Polizeibehörde hierzu auf- gefordert worden war, mußte die Frau von der Armen- verwaltung unterstützt werden. Da die Ehefrau des Angeklagten, welche als Zengin gedauert war, nicht erschienen war, wurde die Sache auf den 15. Okt. verlag. — Der Architekt Jacob M. zu Neuss war durch polizeilichen Strafbefehl in eine Geldstrafe genommen worden, weil er am 8. September mit der Errichtung eines Wohnhauses begonnen hatte, bevor eine polizeiliche Genehmigung erteilt war. Gegen diesen Straf- befehl hatte M. Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Angeklagter erklärte, daß die baupolizeiliche Genehmigung bereits am 3. September erteilt worden sei, was derselbe auch schriftlich nachweisen konnte. Das Gericht mußte hierauf auf Freisprechung erkennen. — Zu 50 Mark Geldbuße oder 10 Tagen Gefängniß wurde der Zimmermann Johann W. aus Düsseldorf verurtheilt, weil er am 10. August dieses Jahres zu Oberkassel den Carl Sch. mit einem Stode mißhandelt hatte. — Conrad F., Gauner zu Düsseldorf, war angeklagt, am 30. Juli dieses Jahres zu Wülfrath-Wald mit Baaren haupst zu haben. Das Gericht erkannte auf die gesetzlich vorge- schriebene Strafe von 36 Mark oder 3 Tage Haft. — Wegen Betrugs erhielt ein Angeklagter 1 Woche Haft. — Die Sache gegen den Fuhrmann Wilhelm H. zu Neuss wurde auf den 15. Oktober cr. verlag. — Von der Beschuldigung des Betrugs großen Umfangs wurden die Kupferschmiede Michael H. sen. und Michael H. jr. beide zu Neuss, freigesprochen. — Richard Carl H., Krefelder, wurde am 22. August d. J. in ein Pferd in Aergerniß erregender Weise mißhandelt zu haben. Durch die Beweisaufnahme konnte nicht fest- gestellt werden, welcher Angeklagte die Mißhandlung ausgeführt hatte und beide Angeklagte freigesprochen. — Eine Geldstrafe von 15 Mark oder 3 Tage Gefängniß erhielt die Ehefrau Johann G. aus Dethoven, weil sie am 23. Juli d. J. den Polizeibewachmann R. bei Ausübung seines Amtes thätlich angegriffen hatte. — Der Tagelöhner Wilhelm M. zu Neuss wurde zu 15 Mark Geldbuße oder 3 Tage Gefängniß verurtheilt, weil er am 19. August d. J. zu Neuss, in einem fremden Garten eingedrungen war. — Die Ehefrau Peter M. zu Neuss war angeklagt, am 20. August d. J. in die Wohnung des Carl Sch. unberechtigt eingedrungen zu sein. Das Urtheil lautete auf 10 Mark Geldbuße oder 2 Tage Gefängniß. — In der Privatklage Peter M., Sanftformer zu Neuss gegen Eheleute Carl Sch. daselbst wegen Beleidigung wurde der Beklagte Carl Sch. zu 10 Mark Geldbuße oder 2 Tage Gefängniß und die Ehefrau Carl Sch. zu 5 Mark Geldbuße oder 1 Tag Gefängniß verurtheilt. — In der Privatklage Ehefrau Wilhelm P. zu Köln- Rippes gegen Wilhelm R., Fabrikarbeiter zu Bors, wegen Beleidigung wurde Letzterer zu 14 Tage Gefängniß verurtheilt. Auch wird der Tenor des Urtheils durch Aushang an der Gemeindefest bekannt gemacht. — In der Privatklage Eheleute Gerhard B. zu Herdt gegen Eheleute Johann B. daselbst, wegen Beleidigung wurde die Beklagte Ehefrau für schuldig jedoch straf-

frei erklärt und jeder Partei die Hälfte der Kosten zur Last gelegt. Der Angeklagte Johann B. wurde freigesprochen.

Aus dem
Jahres-Bericht
der
Handelskammer zu Neuss
für das Jahr 1901.
Abtheilung B.
(Fortsetzung.)

1. Allgemeine wirtschaftliche Lage.

Die industrielle Krisis, welche nach 5 Jahren eines beifriedlosen Aufschwungs, mit der zweiten Hälfte des Jahres 1900 über unser Wirtschaftsleben hereinbrach, hat sich im Jahr 1901 noch bedeutend verschärft und vergrößert. Die anfängliche Stodung ging alsbald in ausgesprochenen Niedergang über, der sich auf alle Ge- biete von Handel und Industrie ausbreitete. Hervor- gerufen wurde dieser Niedergang hauptsächlich durch die während der Hochconjunctur gemachten Fehler, Fehler, die trotz der in früheren Jahren gemachten Erfahrungen leider immer wiederholt werden; infolge der in der günstigen Zeit eingetretenen stärkeren Nachfrage wurde, um nur ja nicht zu wenig davon zu profitieren, die Produktion vielfach übermäßig gesteigert, wurden neue Anlagen errichtet und bestehende vergrößert, so daß bald eine Uebererzeugung des Marktes mit Waaren bei verminderter Aufnahmefähigkeit desselben und damit Stillstand und Rückschlag eintrat. Dazu kam als weitere Ursache die Einwirkung der politischen Weltlage: der sich in die Länge ziehende südafrikanische Krieg, die Unruhen in Südamerika, Columbia, Venezuela, Argentinien und Chile, sowie die Unsicherheit über die Gestaltung unserer auswärtigen Handelsbeziehungen nach dem demnächst bevorstehenden Ablauf unserer Handelsverträge. Wir sprechen die Erwartung aus, daß aus den heißen Kämpfen um den von den Regie- rungen vorgelegten Entwurf baldigst ein Zolltarif in einer Gestalt hervorgehe, der es Deutschland ermöglicht, mit den ausländischen Staaten Handelsverträge abzu- schließen, die es in Stand setzen, seinen Platz auf dem Weltmarkt zu behaupten und zu befestigen.

2. Mehlfabrikation.
(H. Simons.)

Die nicht befriedigende erste Hälfte der verfloffenen Berichtsperiode wurde durch die recht gute zweite Hälfte weitgemacht, so daß man das vergangene Geschäftsjahr als im Großen und Ganzen befriedigend bezeichnen darf. Das Endergebnis von 1900 war im Rheinlande leider ungünstig, so daß der Westen gezwungen war, bis zum Sommer 1901 gute westfälische und nord- deutsche Rohwaare heranzuziehen. Natürlich vertheuerte dieser Weg das Fabrikat und hatte dazu die recht unangenehme Folge, daß die Mühlen genannter Gegend — wie schon so oft — in der Lage waren, billiges Mehl in das hiesige Consum-Gebiet abzugeben und da- durch die Preise zu drücken. Die Sachlage änderte sich aber zum Sommer hin vollständig, indem bekanntlich Hannover, Braunschweig, ja fast der ganze Norden dieser Winterernte einen sehr ungünstigen Felderstand hatten und dieser auf schlechte Ernteergebnisse schließen ließ. Es kam, wie man es erwartet hatte. Schon im Mai/Juni liefen die schlechten Berichte ein An- ziehen der Preise, besonders für spätere Lieferung zu; vor allem aber brachte der Herbst ein stotres Consum- Geschäft, da die genöthigten Weizenanforderungen von Nord- und Ost-Deutschland ausblieben und der Mehlbezug dorthin sich vollständig rendimentslos gestaltete. Dazu kam der wichtige Factor, daß die Rheingegend eine in Bezug auf Menge wie auf Beschaffenheit sehr gute Ernte hatte. Das spätere langsame Abdröckeln der Preise war die Folge reichlicher Ernten des exportiren- den Auslandes, durch welche der Anfall der deutschen Ernte leicht zu deuten war; insbesondere hatte Nord- Amerika vorzügliche Qualitäten, die es infolge des großen geernteten Quantums billig an den Markt bringen konnte.

Die Preisrückwanfungen waren das ganze Jahr hindurch nicht bedeutend. Der Consum ließ erst gegen Ende des Jahres nach. Die mäßige Lage der Eisen- Industrie im Besonderen und die ungünstigen Credit- verhältnisse im Allgemeinen hemmten Absatz und Unternehmungslust.

Futtermittel blieben gut gefragt.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Tübingen, 4. Okt. Gestern Abend gegen

10 Uhr wurden hier im Steinachthal zwei Erbstöße wahrgenommen. Sie gingen in der Richtung von Süden nach Norden.

* Stuttgart, 3. Okt. Heute Vormittag fanden Parte Schneefälle auf der Schwäbischen Alp und den benachbarten Höhen statt.

Telegraphische Depeschen
der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Berlin, 6. Okt. Die Ministerpräsidenten der größeren Bundesstaaten werden Mitte October in Berlin eine Conferenz mit dem Reichskanzler Grafen Bülow über den Zolltarif haben.

Paris, 6. October. Das Reichsdeputirten- Colas verließ ohne Zwischenfall. Bemerkenswerth ist, daß dem socialistischen Abgeordneten Jaurès, der sich kürzlich so energisch gegen den französischen Chauvinis- mus und für den Frieden ausgesprochen hat, eine Guldigung der Volksmenge zu Theil wurde.

Athen, 5. Okt. Als sich der Kronprinz heute im Automobil nach der Villa Tatol begab, stürzte das Fahrzeug in einen Straßengraben. Der Kronprinz wurde nur leicht am rechten Auge und an der Unterlippe verletzt. Der Leibarzt, der den Kronprinzen begleitete, und der Automobilführer wur- den ernstlich verletzt.

Athen, 5. Okt. Die Kronprinzessin folgte in einem Wagen dem Automobil ihres Gemahls. Im Augenblick des Unfalles ließ sie, durch den Alarm bei dem Umsitzen des Fahrzeuges veranlaßt, die Kugel fallen. Der Kutscher konnte jedoch das Gespann zum Stehen bringen. Drei Aerzte wurden zur Villa Tatol gerufen, hauptsächlich für die Begleiter des Kronprinzen. Der Führer des Automobils brach einen Arm.

London, 5. Okt. Reuters Bureau berichtet aus New-York: Der Präsident der Miners Union, Mitchell, erklärt, die Züverlicht, daß es den Kohlen- grubenarbeitern möglich sein werde, den Ausstand im Winter aufrechtzuerhalten, erhalte sich.

New-York, 4. Okt. Aus Manila wird ge- meldet, die Truppe des Obersten Perching brachte den Macin-Moros eine völlige Niederlage bei. Etwa 100 derselben sind gefangen oder verwundet worden. 40 befestigte Stellungen der Eingeborenen wurden genom- men und zerstört. — Der Sultan von Cabugatan ist an seine Wunden gestorben. Auf Seiten der Ameri- kaner gab es nur 2 Verwundete. General Davis ordnete die Einstellung der Feindseligkeiten an, um den bisher feindlich gestimmten Sultanan Gelegenheit zu geben, um Frieden zu bitten.

Rom, 5. Okt. Nach aus Venedig einge- troffenen Privatmeldungen droht der Glockenthurm von San Stefano einzustürzen.

Petersburg, 4. Okt. Heute früh 2 1/2 Uhr wurden in Tiflis drei heftige Erbstöße wahrgenommen.

Die Kunststie W. Schimmelpfeng und die mit ihr verbundene The Bradstreet Company halten ihre gewählte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif und Jahresbericht in allen Bureaus postfrei. Die Oberleitung der Kunststie befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 13.

Fruchtpreise zu Neuss vom 6. Okt.

Weizen	1. Qual. trock. Waare	15 20
	2. Qual.	14 20
	3. Qual.	13 80
roggen	1. Qual.	12 80
	2. Qual.	12 50
	3. Qual.	12 50
Hafer	1. Qual.	13 50
	2. Qual.	12 50
	(Alles die 100 Rtl.)	
Gerst 50 Rilo		2,90—3,40
Zugermehl zu 50 Rilo		3 80
Maschinenmehl zu 500 Rilo		16 —
Reis per Rilo		18 —
Kartoffeln zu 50 Rilo		2,50—3,00

Roggen 20 Rilo höher.
Mübl per 100 Rilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fah) 52 75
Mübl per 100 Rilo jahweise (ohne Fah) 54 25
Gereinigt Del per 100 Rilo 3 Mt. höher als Mübl
Müblchen per 1000 Rilo 90 —
in kleineren Partien 94 —
Raps (1. Qual. 22 50
2. Qual. 21 50
Weel (1. Qual. 20 50
2. Qual. 18 —
Mele zu 50 Rilo 5 70
Gier per Schock (60 Stck) 2 50
Butter per Rilo 2 50
Mübl 25 Rilo niedriger. Auch unverändert.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 2 Uhr, infolge Schlag- anfalles, meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,
die wohlachtbare Frau
Johanna Schwien,
geb. Bressor,
im 51. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Neuss, Rheydt, Greifeld, Wickrath-Berg, Borsch (Kolstein), den 5. October 1902.
Die Beerdigung findet am Dienstag-Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehaufe, Furtherstr. 41, aus statt.

Berlin, 4. Okt.			
Berliner Hand.-Gef.	155.40	Rheinl.-Böden	090.00
Börs. Gussf.-Aktien	000.00	Marlenburger	76.90
Konfolidation	000.00	Nationalbank	116.70
Damfkräbter Bank	135.25	Niederb. Credit	
Deutsche Bank	208.60	Anstalt	102.80
Disk.-Comm.-Antz.	135.90	Nordb. Lloyd	106.00
Dortm.-Comm.-Einfch.	000.00	Dresdener	80.60
Dortmunder Union	45.00	Rh.-Wälf. Bodencreditbank	
175-358. Käse mit	90.00	1, 3, 5 1905 4	100.75
Gelbschlag Belgio	171.50	2, 4 1905 3/4	101.00
Harpenen. Vergw.	166.90	6 1904 1	101.80
Hibernia	173.20	7 1904 4	95.00
Hamb. Badef.-Gef.	106.00	8 1905 4	95.90
Laufbahntie	000.00	Trakt Dynamit	167.90

Stiehmärkte.

Zwolle, 3. Okt. (Wochenviehmarkt. Zugeliefert am Markt 400 Stück Rindvieh, 200 Rälber und 1— Schweine (in den Ställen etwa 200 Stück Rindvieh und 10 fette Schweine). Rälbernde Käse 190—398, über 400 Wochen lalender Käse 186—339, frifchmilchende Käse 175—358, Käse mit Rahm 160—360, Käse mit Rahmbähen 108—225, Rälber 120—160, 1¹/₂Jähr. Springstiere 100—210 das Stück, fette Käse und Schöen 90 bis 122, fette Rälber 103—138, fette Schweine 90—96 bis 50 Kil. Schlachtgewicht.

Über von F. Dietl.

Arbeiterinnen-Hospital.
Arbeiterinnen und Dienstmädchen
finden

Kost und Logis
zu billigen Preisen im Hosp.
Büchstraße 14 (in der Nähe d.
Marktes).
• Eltern, welche ihre Kinder zu
Fabrik zu schicken beabsichtigen, sind
müßig, der Lehrer, Geistliche werden zur
Unterstützung und Empfehlung, die
unter Leitung des St. Anne
vereins stehenden Jünglinge gelehrt
Gute Kost, vorzügliche Räume
und Betten. Pro Tag 80 Pf.
pro Woche 4.50 M.

Der Vorstand,
Ziehung nächste Woche 1.
Hauptgew. 40 000 Mark nach
Düsseldorfer Loose à 1 Mk.
Porto u. Liste 30 Pfg. mehr bei
C. W. Korten, Niederstr. 6.

Sämtliche moderne Malereien
sowie Theaterbühnen, Photographie
phische Hintergründe, ferner Ver-
träge vergrößert nach jeder Klein-
photographie bis Lebensgröße.
Kreide, Balfett, Equarell und
malerei. Man, verlanne Spezialisten

Joseph Hennrich,
Reich, Poststraße Nr. 323.

Automobil,

6 HP., Opel, 3-4sitzig, abnehmbar
Halbberd, Holzräder mit Pneuma-
tik und Vollgummibereifung, vierstän-
dige Mote gefahren, zur Hälfte des Kosten-
preises abzugeben.

Francis Offerten unter N. F. 210
an Rudolf Mosse, Köln.

Für Wiedervorkäufer!

Schönen Sommeropps hat hiege-
weise abzugeben.

Superiorität (Eile)

Aktiengesellschaft in Elberfeld
 bei Grevelsdorff.

Gebrauchte Packkisten
 mittlerer Größe kaufen jederzeit an
Gebr. Schneemann,
 Reut. H.

Patente
 Hans Friedrich, Patentanwalt
 in Düsseldorf, Zimmermannstr. 9.
 Tel. 761.

Semantierte
Dalli
 Seh...
 Unersetzlich für Wäsche u. Hausputz